Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 221. **Mittwoch den 22. September 1886.** **IV. Jahrg.**

Nationalgefühl.

Zu den vom Freisinn bei der Beerdigungsfeier des Fabrikbesitzers Ludwig Löwe zur Verherrlichung des Judenthums veranstalteten Demonstrationen äußert sich die „Staatsb.-Ztg." u. A. wie folgt:

„Wir erkennen gern die Vorzüge und Leistungen anderer Völker an, aber wir werden darum nicht über unsere eigene Nation niedrig denken. In Deutschland ist es in gewissen Kreisen krankhafte Mode geworden, den Juden zu lobhudeln, theils aus Interessen materiellster Art, theils aus Verbohrtheit. Wenn man die Judenlobhudler hört und ihnen glaubte, dann wären die Deutschen erst durch die Juden aus dem Zustande der Barbarei gerissen. In dieser Beziehung wird jahraus, jahrein eine großartige Geschichtsfälschung betrieben. Woran hat es uns Deutschen denn gemangelt, ehe die Juden sich unter uns breit machten? War die deutsche Industrie nicht so glänzend, daß die moderne Zeit sich beeifert, die alten Muster nachzumachen? Hat nicht der deutsche Handel unerhörte Triumphe gefeiert, ehe die Juden sich in Deutschland damit befaßten? Wissen denn diese Geschichtsfälscher nichts von den alten deutschen Kaufleuten und der gewaltigen Hansa? Damals pries freilich alle Welt nicht nur die Allgewalt des deutschen Handels, sondern auch seine Ehrlichkeit. Können wir das Gleiche von dem modernen Judenhandel sagen? Was war die deutsche Literatur, ehe die jüdischen Scribenten sich „deutsche Dichter" nannten? Hat unser Volk keinen Walther von der Vogelweide, keinen Wolfram von Eschenbach, keinen Klopstock, Schiller, Göthe und Richard Wagner geboren? Oder beginnt das deutsche Geistesleben etwa erst mit dem haltlosen Heinrich Heine und Börne? Was hat die deutsche Wissenschaft geleistet, ehe die Juden sie ausbeuteten? Wer waren denn Männer wie Reuchlin, Erasmus von Rotterdam, Kepler, die Brüder Humboldt, Kant, die Brüder Grimm, Böckh, Bopp und wie die zahllosen Geisteshelden unseres Volkes heißen? Da muß es uns mit tiefer Abneigung erfüllen, wenn ein deutscher Professor, Virchow, vor dessen medizinischen Fachkenntnissen wir alle Hochachtung haben, bei Gelegenheit des Todes eines jüdischen Fabrikbesitzers in Lobhudeleien des Judenthums ausbricht, die nahe an Schmähung des deutschen Volkes grenzen. Wir müssen gestehen, daß wir von Virchow nichts anderes erwartet haben. Derselbe Mann, der in der Konfliktszeit ausrufen konnte: „Wenn der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen sich einbildet, den großen Politiker an der Seine (Napoleon III.) zu erreichen, so irrt er sich eben", derselbe Mann, der mit grenzenloser Verblendung alle Erfolge des Riesengenius Bismarck negirte, dem auch das neugegründete Deutsche Reich nicht der Anerkennung werth schien, der durch seine orakelhaften Sentenzen sich den Schein eines Politikers geben wollte, und dessen Orakel doch ebenso eingetroffen sind, wie alle Orakel nur, der Mann ist nicht fähig, über den Werth und die Bedeutung irgend eines Mannes oder Volkes zu urtheilen. Der pythische Virchow und — der Titane Bismarck! Zwanzig Jahre Geschichte haben das vollständige Fiasko der praktischen Urtheilskraft dieses Politikasters immer wieder bewiesen und noch immer sieht er es selbst nicht ein. Wir haben darauf verzichtet, die Lobhudeleien, die Virchow nicht etwa nur dem verstorbenen Herrn Ludwig Löwe, sondern dem ganzen Judenthum darbringt, unsern Lesern zu berichten und verzichten auch heute darauf, um unsere Leser nicht anzuekeln. Herrn Virchow aber erinnern wir an eine bekannte Anekdote: Ein Engländer und ein Franzose stritten sich, welche von beiden Nationen die trefflichere sei. Des Haderns müde, rief der Franzose endlich aus: „Nun, wenn ich nicht ein Franzose wäre, so möchte ich wohl ein Engländer sein." Da richtete sich der Engländer auf und sagte trocken: „Und wenn ich nicht ein Engländer wäre, so möchte ich wohl ein — Engländer sein." Wenn wir den Inhalt der Virchow'schen Rede charakterisiren wollen, so fassen wir dessen Worte nicht etwa so zusammen: „Wenn ich, Rudolf Virchow, nicht ein Deutscher wäre, so möchte ich wohl ein Jude sein", sondern da klingt deutlich durch: „Wie schade, daß ich, Virchow, nicht den Vorzug habe, Jude zu sein!" Vielleicht nimmt Herr Virchow den Trost von uns an, daß er als aufrichtiger und ergebener Judengenosse wenigstens zu den „Vorhöfen Israels" zugelassen wird. Das wird ihm schon ein freudiges Bewußtsein hoher Ehre sein. Wir aber gestehen unumwunden, mit nackten, dürren Worten: Wenn Herr Virchow ein echter Deutscher ist, dann danken wir selbst ganz gehorsamst dafür, uns noch zu den Deutschen zu rechnen.

Gottlob, das Kriechen vor dem Judenthum und das Wegwerfen der Nationalität ist nur in einem Theile des Volkes zu finden; der nationale Gedanke bricht sich mächtig Bahn. Klingt doch von der Westmark des Reiches jetzt die frohe Kunde zu uns herüber, daß die wackeren Alemannen des Elsaß wieder fühlen, daß sie Deutsche sind; bringen sie doch dem kaiserlichen Greise in den herzlichen Tönen ihrer deutschen Mundart Grüße dar. Das kann uns die tröstliche Zuversicht geben, daß der nationale Gedanke mächtig auflebt, trotz des zersetzungssüchtigen Judenthums. Während das Ausland in dem Fürsten Bismarck den gewaltigsten Vertreter des Deutschthums bewundert, stehen alle jüdischen Volksvertreter auf bismarckfeindlicher Seite: bei den Afterliberalen und Sozialdemokraten. Alles hingegen, was sich bei uns hinter der „nationalen Bewegung" sammelt, ist verschämter Antisemitismus. So nur weiter! Das Wort des Kanzlers: „Lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten!" wird in den nächsten Jahrzehnten zu immer größerer Klarheit sich im deutschen Volke durcharbeiten."

Politische Tagesschau.

Jetzt nach Beendigung der großartigen Kaisermanöver in den Reichslanden läßt sich an der Hand einer Vergleichung der verschiedenen Berichte feststellen, daß der Empfang, den der Kaiser diesmal gefunden hat, in der That auf eine ganz andere Stimmung deutet, als sie noch vor sieben Jahren überwog. Auf die Vorbehalte, die dabei gemacht werden müssen, haben wir bereits hingedeutet. Die Hindernisse, die einer völligen Verschmelzung der Reichslande entgegenstehen, lassen sich ihrer Natur nach aber nicht mit einem Schlage beseitigen, sie wurzeln in unseren eigenen geschichtlich entwickelten Eigenthümlichkeiten und Fehlern, die wir eben nur allmählich loswerden können, wenn wir sie ihrer ganzen Tragweite nach erkannt haben werden, was zum Theil noch garnicht der Fall ist. Was aber von außen an die Reichslande herangebracht werden kann, das ist geschehen, und die Wirkung wird da wenigstens nicht ausbleiben, wo man sich noch einen naiven, kindlich unbefangenen Sinn bewahrt hat. Damit ist gesagt, daß wir auch heute noch mehr mit der Landbevölkerung werden rechnen müssen, als mit den Städtern, auf deren wahre Gesinnung aus dem Heraushängen von Fahnen u. s. w. noch kein endgiltiger Schluß gezogen werden darf, wenn man sich nicht späteren Enttäuschungen aussetzen will. Bei alledem läßt sich, wie gesagt, gegen früher ein erheblicher Fortschritt bemerken, so daß die Zeit, wo Straßburg nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich wieder eine deutsche Stadt geworden sein wird, nicht mehr in unabsehbarer Ferne zu liegen scheint. Wenn auch vielleicht nicht wir selbst — unsere Kinder werden sie erleben.

Die Ernennung des Herrn J. Herbette zum französischen Botschafter in Berlin ist einige Tage hindurch dazu benutzt worden, um einen Umschwung in den Beziehungen der Republik zum Deutschen Reiche glauben zu machen. Wir hätten natürlich nichts dagegen, wenn die Franzosen Vernunft annehmen und sich in die vollbrachten Thatsachen finden wollten, müssen aber gestehen, daß uns das Erscheinen eines neuen französischen Vertreters für sich allein in diesem Sinne nicht bedeutungsvoll genug vorkommen will, um so weniger, als Herr J. Herbette ein entschiedener Anhänger Freycinets ist, dem man bis jetzt wenig Zuneigung für uns angemerkt hat. Vermuthlich soll mit jenen Andeutungen denn auch nur „Stimmung" für den Ankömmling gemacht, ihm ein freundlicher Empfang gesichert werden.

Von dem General Boulanger läuft wieder einmal ein mot sonore durch die Blätter, mit welchem derselbe gelegentlich der französischen Herbstmanöver seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben haben soll, daß es für Frankreich endlich Zeit wäre, auf die bisherige „traurige Defensiv-Politik" zu verzichten und zu einer schneidigen Offensiv-Politik überzugehen. Diesem „großen Wort" soll aber ein Mißverständniß zu Grunde liegen; denn General Boulanger läßt in den Blättern erklären, daß er nur in Bezug auf die militärischen Uebungen von einer Vertheidigungs- und Angriffs-Taktik gesprochen und letzterer den Vorzug gegeben habe. Weiter diese Angelegenheit, bei der das Boulanger'sche Dementi sofort ein Gegen-Dementi hervorgerufen hat, zu untersuchen, scheint uns müßig. Die Gesinnung und die Richtung der Absichten des gegenwärtigen französischen Kriegsministers sind uns bekannt, und auf ein prahlerisches oder die Revanche predigendes Wort mehr oder weniger kommt es bei ihm allmählich nicht mehr an.

Aus Sofia wird gemeldet, Deutschland habe zu erkennen gegeben, daß bei der gegenwärtigen Sachlage ein Aufschub der gerichtlichen Verhandlung gegen die am Staatsstreich vom 21. August Betheiligten angezeigt erscheine. Die bulgarische Regierung wird sich dem Vernehmen nach dahin erklären, daß sie die Untersuchung zwar nicht einstellen könne, daß aber die Eröffnung der Verhandlung nicht vor mehreren Wochen stattfinden werde. Auch der russische Konsul hatte das Verlangen nach einem Aufschub gestellt. Uebrigens sind die Fahnen der Kadettenschule sowie des Regiments „Stromski" bereits am Sonntag unter entsprechenden Zeremonien öffentlich verbrannt worden und zwar als Strafe für die Betheiligung der Kadettenschule sowie des genannten Regiments an dem Aufstande.

Deutscher Reichstag.

3. Plenarsitzung vom 18. September 1886.

Haus und Tribünen sind ziemlich gut besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher und Staatssekretär des Aeußern Graf v. Bismarck nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen um 12¼ Uhr.

Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildet die dritte Berathung des in Madrid am 28. August d. J. unterzeichneten Eine Generaldiskussion wurde nicht beliebt und die Vorlage nach debatteloser Annahme der beiden ihren Inhalt bildenden Artikel in der Gesammtabstimmung anscheinend einstimmig genehmigt.

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne ging in einer Oriflamme von Rosa, Gold und Purpur unter und der Himmel warf den rothen Wiederschein über die Erde, die weißen Steine auf dem Friedhof rosig färbend. Aber Crystal Dale hatte keinen Blick für den herrlichen Sonnenuntergang; ihrethalben hätte der Himmel über ihr grau und wolkig sein können, der Regen wäre ihr in diesem Augenblicke ebenso gleichgültig gewesen, als der Sonnenuntergang. Sie schloß die Thür des kleinen Friedhofes und ging mit schwerem Herzen die Landstraße zurück, dem alten, rothen Farm-Hause zu, dessen Schindeldach durch die grünen Zweige zu sehen war. Die großen, blauen, schönen Augen des armen Mädchens standen voll Thränen.

Sie hatte Vater und Mutter in dieser kleinen Todtenstadt zurückgelassen und war zum letzten Male nach den beiden grünen Hügeln gegangen. Der nächste Morgen sollte sie in der großen, engen, geräuschvollen Hauptstadt finden, fern von den grünen Bäumen und der frischen Landluft, vielleicht für immer fern von der alten Heimath. Der nächste Morgen sollte sie als Julian Battley's Gattin begrüßen. Daran dachte sie jetzt nicht einmal, sie dachte nur an das, was sie zurückließ; an das alte Farmhaus unter den Nußbäumen, den grünen Hügel, in deren Nähe sie achtzehn Jahre gelebt hatte und an die beiden Gräber, auf denen Rosen und Geranium blühten. „O Vater, o Mutter, wie kann ich gehen?" schluchzte sie plötzlich laut auf, indem sie sich in das seitwärts wachsende Gras niederwarf und ihrem Kummer freien Lauf ließ. „O, ich wünschte, ich könnte immer bei Euch bleiben, immer in dem alten, rothen Farmhause leben! Ich mag nicht in die Stadt gehen; ich brauche keine Juwelen und keine schönen Kleider, wie Julian sie mir versprochen hat! Ich will nur hier bleiben in meinem lieben, alten Heim, aber — aber Felicia läßt mich nicht, und ich muß fort — ich muß gehen!"

Sie war im Herzen sowohl wie an Jahren nicht viel mehr als ein Kind und als sie diese letzten Worte sprach, begrub sie ihr glühendes Antlitz in dem kühlen Grase und ließ ihren Thränen freien Lauf.

„Ich wollte Julian und Alles aufgeben — ich möchte Tag und Nacht arbeiten, wenn ich nur hierbleiben könnte!" rief sie leidenschaftlich. „Ich wollte selbst die liebe, alte Großmutter entbehren, doch ich muß gehen. Felicia ist so grausam! O, ich wünschte, mir bräche das Herz und ich könnte sterben! Ich wünschte, ich schliefe ebenfalls da oben auf dem kleinen Kirchhofe! Ich — ich wünschte ich wäre nie geboren!" Die zierliche, kleine Gestalt bebte vor leidenschaftlichem Schmerze und der Kopf mit den verwirrten, goldenen Locken drückte sich noch tiefer in das lange, kühle Gras.

Es war ein süßes, liebenswürdiges Geschöpf, diese zarte, wilde Rose — „Farmer Dale's Elfe" — wie sie im Dorfe genannt wurde, nicht im Mindesten Felicia, ihrer Schwester, ähnlich, trotzdem sie Zwillinge und neben einander in dem alten rothen Farmhause unter den Nußbäumen aufgewachsen waren.

Crystal war wie ein Sonnenstrahl, Felicia dunkel, wie die Nacht. Im Antlitz sowohl, wie an Gestalt und Gemüthsart, waren sie vollkommen von einander verschieden. Die Eine ganz Natur, die Andere ehrgeizig, kalt, eingebildet und selbst grausam von der Stunde an, in der ihr Vater starb.

John Dale war nie mit einem Ueberflusse von den Gütern dieser Welt gesegnet gewesen; das kleine Farmhaus mit seinen zwanzig Morgen Landes war Alles, was er sein eigen nennen konnte, und als er an einem Sommertage plötzlich starb, Alles, was er seinen Kindern hinterlassen konnte.

Er hatte schwer gearbeitet, um sie in die Schule schicken zu können. „Schwer gearbeitet", wie seine Nachbarn sagten, um sie zu verderben. Wozu brauchten die Farmerstöchter Französisch zu lernen? Er hätte besser gethan, sie zu Hause zu behalten und Felicia's Stolz ein wenig zu beugen, um sie zu dem vorzubereiten, was sie werden sollte, anstatt sie den ganzen Tag vor dem Spiegel herumtanzen zu lassen.

Er lächelte nur, wenn seine Nachbarn ihm das sagten, und zog Crystal näher an sich, ihre Schwester mit düsterem Blicke betrachtend, da sie jede Zärtlichkeit zurückwies und ihm seine bescheidene Lebensstellung stets zum Vorwurfe machte.

Es war deshalb nur natürlich, daß die sanfte, liebenswürdige, kleine Crystal sein Liebling wurde und daß er ihr allen Luxus zukommen ließ, den seine beschränkten Mittel erlaubten.

„Ich würde für Felicia dasselbe thun, aber sie will ja nicht", sagte er eines Tages traurig, als Crystal ihm diese auffallende Begünstigung zum Vorwurfe machte. „Es sollte eigentlich Felicia sein; sie sollte mich am meisten lieben und sie wird auch erfahren, weshalb, bevor der Himmel mich zu sich ruft. Doch der Himmel rief ihn, als er es am wenigsten erwartete. Der plötzliche Fall eines morschen Baumes, den seine Arbeiter fällten, schlug ihn nieder, als nun die Männer ihn hervorzogen und in's Haus trugen, war er — ein Sterbender.

Es war keine Seele da, als Felicia und die arme, alte, halbblinde Großmutter.

Sein erstes Wort war ein Ruf nach Crystal.

„Crystal! Ich muß Crystal sprechen! Ich — ich habe ihr etwas zu sagen, ehe ich sterbe!" rief er mit angstvoller Stimme, doch die Greisin sagte ihm, daß Crystal über Land gefahren sei und erst morgen wieder käme.

„Schicke nach ihr — schicke nach ihr, Mutter!" keuchte er außer sich. „Ich — ich muß sie sprechen — ich muß sie sprechen, ehe ich sterbe! Es ist — wegen — Du weißt ja!"

Ein ängstlicher Ausdruck breitete sich über das alte, runzlige Gesicht seiner Mutter, sie wandte sich ab und schickte die Arbeiter aus, um Crystal, ohne einen Augenblick zu verlieren, zurückzuholen,

Diese gehorchten stumm und ließen den Sterbenden mit Felicia und seiner alten Mutter allein. Doch er sprach nicht und rührte sich auch nicht. Seine starren Augen waren an die Decke geheftet und er lag da, als ob er schon eine Leiche wäre.

Vertrags, betreffend die Verlängerung des deutsch-spanischen Handels- und Schifffahrtsvertrages auf Grund der in zweiter Lesung unverändert angenommenen Vorlage.

Nachdem Präsident von Wedell-Piesdorf gebeten, ihn in Anbetracht der Kürze der Session von der üblichen Geschäftsübersicht entbinden zu wollen (Heiterkeit), dankt Abg. Dr Windthorst (Centrum) dem Präsidenten für dessen umsichtige und unparteiische Geschäftsleitung unter allseitigem Beifall des Hauses.

Präsident v. Wedell-Piesdorf dankt seinerseits für die warmen Worte des Vorredners, die er in diesem Falle kaum verdient zu haben glaube; jedenfalls bitte er in den ausgesprochenen Dank auch die Herren Vizepräsidenten und Schriftführer einschließen zu wollen. (Heiterkeit.)

Staatssekretär v. Bötticher verliest eine Allerhöchste Kaiserliche Botschaft, welche das Haus stehend entgegennimmt, und auf Grund deren die gegenwärtige Session des Reichstages geschlossen wird.

Präsident v. Wedell-Piesdorf schließt die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Mitglieder des Hauses begeistert einstimmen.

Schluß 12 Uhr 20 Minuten.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. September 1886.

— Se. Majestät der Kaiser ist gestern Mittag mit I. K. H. der Frau Großherzogin von Baden mittels Extrazuges von Straßburg nach Baden-Baden abgereist, wo dieselben bei ihrer Ankunft von I. Majestät der Kaiserin begrüßt wurden.

— Einer dringenden Bitte der Stadt- und Bezirksbehörden von Metz entsprechend hat der Kaiser nun doch den Kronprinzen als seinen Vertreter nach der lothringischen Hauptstadt gesandt. Derselbe hat heute Morgen in Begleitung des Prinzen Wilhelm und des Großherzogs von Baden die Reise nach Metz angetreten.

— Der Bundesrath nahm in seiner heutigen Sitzung den deutsch-spanischen Handelsvertrag an.

— Die Arbeiten für den Nordostsee-Kanal sollen im Wege der Verdingung ausgegeben und in Theile von 3—5 Mill. Mk. zerfallen.

— Der Präsident der Seehandlung Rötger ist in der Nacht zum Sonntag im Alter von 57 Jahren am Herzschlag gestorben.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt eine Kaiserliche Verordnung, durch welche das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit unter gewissen Modifikationen vom 1. Dezember d. J. ab für das Schutzgebiet der Marschall, Brown- und Providence-Inseln in Kraft gesetzt wird.

— Der Dampfer „Salier" mit der abgelösten Besatzung S. M. Kreuzer „Albatroß" ist am 17. cr. in Melbourne eingetroffen und hat am 18. d. M. die Heimreise fortgesetzt.

Posen, 20. September. Kommerzienrath Samuel Auerbach, Mitglied des Volkswirthschaftsrathes und bedeutendster Zuckerindustrieller der Provinz Posen, ist im 43. Lebensjahre gestorben.

Metz, 20. Septbr. Die Stadt Metz hatte zum Empfange des Kaisers große Veranstaltungen getroffen, die beste Stimmung herrschte, man hörte keine deutschfeindlichen Aeußerungen, selbst die französisch gesinnte Bevölkerung hatte in Verehrung für die Person des Kaisers ihre Häuser ebenso geschmückt wie die deutsche. Da traf die Nachricht von dem Nichteintreffen des Kaisers ein und erregte tiefe Trauer. Ein Schmuck um den andern verschwand, alle Hoffnung war aufgegeben, da traf Sonntag Abend, nachdem der Bezirkspräsident und der Gemeinderath bei dem Kaiser gewesen, die Nachricht ein, daß der Kaiser als Vertreter den Kronprinzen senden und der Prinz Wilhelm seinen Vater begleiten werde. Großer Jubel herrschte. Tausende von Händen waren regsam, um die Stadt zu schmücken. Gestern, Sonntag, kamen große Menschenmassen vom Lande in die Stadt, um die Vorbereitungen zu sehen. Ehrenpforten stiegen auf, Gewinde und Fahnen zeigten sich wieder an den Häusern, ein wahres Festgetreibe und die gehobenste Stimmung herrschte. Das dreitägige Programm des Kaisers ist auf einen Tag beschränkt. Die Ankunft des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm erfolgte um 11 Uhr. Im Bezirkspräsidium findet Empfang der Behörden statt, dann ein Besuch der Kathedrale, der evangelischen neuen Garnisonkirche, die Grundsteinlegung zum evangelischen Krankenhause, der Besuch des Nikolaus-Hospitals und eine Fahrt über die Esplanade nach dem Bezirkspräsidium, wo ein Diner von 200 Gedecken vom Kaiser gegeben wird. Abends ist Besuch des Theaters, Thee bei dem Bezirkspräsidenten Baron Hammerstein und Fackelzug. Die Rückreise erfolgt morgen früh. Der Kronprinz geht über den Gotthardt nach Genua. Heute morgen ist das Wetter durch Regen abgekühlt, aber schön. Eine große Bewegung herrscht in den Straßen, eine freudige Erwartung durch keine Dissonanz getrübt.

Ausland.

Wien, 19. September. Der Kaiser, welcher am 22. d. hier wieder eintrifft, wird Ende des Monats der Trauung des Erzherzogs Otto mit der Prinzessin Maria Josefa in Dresden beiwohnen.

Rom, 19. September. Der preußische Gesandte v. Schlözer ist hier angekommen.

Paris, 20. September. Nach einer Meldung aus Creuzot wurde eine der dortigen Fabrikwerkstätten durch eine Feuersbrunst heimgesucht; 300 Arbeiter sind in Folge der Feuersbrunst beschäftigungslos. Der Feuerschaden wird auf 1 Million Franks geschätzt.

London, 19. September. Gladstone ist heute Vormittag hierher zurückgekehrt.

Belfast, 20. September. Gestern haben hier wiederum ernste Ruhestörungen stattgefunden. Eine große Menschenmenge rottete sich vor der Polizeikaserne zusammen und verlangte die Freilassung von Gefangenen, welche wegen Insultirung der Polizei verhaftet worden waren. Da dies verweigert wurde, griff die Menge die Kaserne an. Die Polizei gab Feuer, wodurch eine Person getödtet, mehrere schwer verwundet wurden. Nachdem die Polizei Verstärkung erhalten hatte, gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

* Revolution in Spanien.

Wie Staatssekretär von Bötticher nach Schluß der Reichstagssitzung Reichstagsabgeordneten aller Parteien mittheilte, ist in der verflossenen Nacht in Madrid eine Revolution ausgebrochen. Dieselbe bezweckt den Sturz der Monarchie und die Einführung der Republik. Ueber den Erfolg der Aufständischen lagen bestimmte Nachrichten dem Minister noch nicht vor.

Das Wolffsche Telegraphenbureau bringt folgende offenbar sehr abgeschwächte Madrider Meldung: Heute Nacht kam es hier zu tumultuarischen Auftritten, bei denen der Ruf „es lebe die Republik" ausgestoßen wurde.

Die weiteren Meldungen lauten ernster: Ein zweites Telegramm des „W. T. B." aus Madrid vom 20. d. M. berichtet: Heute Nacht revoltirten zwei Eskadrons Kavallerie und zweihundert Infanteristen in der Kaserne San Gil, schossen auf die Schildwachen und marschirten auf die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe die Republik, es lebe die Armee, es lebe Spanien!" Es wurden Truppen gegen die Aufrührer geschickt, welche auf dieselben schossen, die Insurgenten zogen sich zurück; der Belagerungszustand ist proklamirt. — Ferner wird aus Barcelona gemeldet: Die Gendarmerie hat in Sindavellas eine Anzahl Waffen und Munition, welche karlistischen Ursprungs sein sollen, mit Beschlag belegt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Provinzial-Nachrichten.

△ **Gorzno**, 18. September. (Verschiedenes.) Vor einigen Tagen sind Diebe durch das Dach in das Haus eines Besitzers in dem Nachbardorfe Fialken eingedrungen und haben verschiedene Kleidungsstücke, Betten, Wäsche 2c. entwendet. — Der Arbeiter W. von hier begab sich vor einigen Tagen nach Strasburg, um dort Einkäufe zu machen. Auf dem Wege dahin wurde er von einem anderen Arbeiter aus Dt. Brzocze, der davon wußte, daß W. eine Summe Geldes bei sich hatte, angefallen und mit einem Messer so lange bearbeitet, bis er bewußtlos zu Boden sank. Darauf beraubte der Verbrecher den W. und trug denselben, in dem Glauben daß er todt sei, nach einer nahegelegenen Heukepse, wo er ihn versteckte. Hier wurde W. jedoch bald darauf aufgefunden und erholte sich von dem verübten Attentat soweit, daß er im Stande war, die Persönlichkeit des Verbrechers anzugeben. Derselbe wurde in Dt. Brzocze denn auch verhaftet. W. wurde nach dem Krankenhause in Strasburg gebracht. — Am 15. d. Mts. erscholl hier Feuerlärm; es brannte die Bäckerei und der Stall des Kaufmanns B. Der sofort herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehr gelang es bald des Feuers Herr zu werden, so daß nur die obere Gelegenheit des Gebäudes (Trempel) ausbrannte. Trotzdem erwächst dem B. ein großer Schaden, da er nicht versichert ist und sämmtliche Klee- und Heuvorräthe mitverbrannt sind. — Die Neidenburger Musikkapelle des Herrn Koch hatte zum 17. d. Mts. hier ein Konzert angezeigt. Alles freute sich auf den Genuß und auch aus der Umgegend waren viele Musikliebende herbeigeeilt, doch es wurde aus der Geschichte nichts, denn die Kapelle kam nicht und mit der Freude war's aus.

Strasburg, 19. September. (Dunkler Fall.) Vor ungefähr einem Vierteljahre war plötzlich der Schuhmacher Rasmus von hier verschwunden, ohne daß von ihm trotz eifrigster Nachforschung eine Spur zu finden war. Man nahm damals an, daß er auf irgend eine Weise im Wasser ums Leben gekommen sei. Wirklich entdeckten dann auch Anfangs September einige badende Knaben dicht unterhalb der Stadt den Leichnam, halb im Sande verdeckt, in der Drewenz. Bei der vorgenommenen Sektion konnte bei dem Zustande der Leiche, die natürlich schon stark in Verwesung übergegangen war, nicht mehr konstatirt werden, ob Rasmus eines selbst gewählten oder eines gewaltsamen Todes gestorben war. Seitdem aber glaubt man Gründe gefunden zu haben, die zu der Annahme berechtigen, daß er erst vergiftet und dann todt ins Wasser geworfen sei. Auf Veranlassung des Staatsanwalts wurde deshalb gestern die Leiche wieder ausgegraben und der Magen mit Inhalt an einen vereidigten Chemiker in Berlin gesandt. (D. Z.)

Marienburg, 18. September. (Namensänderung. Unglücksfall.) Wie der „Ges." hört, beabsichtigen Gutsbesitzer aus Koczielitzki die Behörde zu ersuchen den Namen „Koczielitzki" in den zur Ritterzeit gebrauchten Namen „Warnau" umzuwandeln. — Gestern wurde auf der Feldmark eines Gutsbesitzers zu Gr. Montau ein Handwerksbursche von einem Stier auf die Hörner genommen und vollständig zerfleischt.

Marienwerder, 20. September. (Der Turnverein) feierte gestern sein 25jähriges Stiftungsfest und hatte auch den Besuch einer größeren Anzahl Turngenossen aus Graudenz, Marienburg, Riesenburg, Danzig, Elbing 2c. erhalten. Das Fest wurde am Sonnabend Abend durch einen Kommers eingeleitet; gestern Mittag bewegte sich ein Festzug durch die geschmückten Straßen der Stadt. Das Konzert im Schützenhause hatte sich eines für die rauhe Witterung recht regen Besuches zu erfreuen und das Schauturnen soll viele höchst anerkennenswerthe Leistungen geboten haben. Ein Tänzchen beschloß das Fest. (N. W. M.)

Schlochau, 19. September. (Seltenheit.) Bei dem Besitzer Herrn Plath in Abbau Lichtenhagen ist der seltene Fall vorgekommen, daß ein Rosenstock zum dritten Male in diesem Jahre die schönsten Rosen treibt. In demselben Garten kann man auch Kirschbäume in voller Blüthe sehen. Beides eine Folge der großen Hitze, die in den letzten Wochen herrschte.

Danzig, 18. September. (Vom Geschwader. Gefangenen-Loos.) Die an der kaiserl. Werft liegenden beiden Avisodampfer „Zieten" und „Blitz", Panzerfahrzeug „Brummer" und die 12 Torpedoboote haben dort die Einnahme von Kohlenvorräthen bewirkt und diese gestern, wie die „Danz. Ztg." berichtet, beendet. Nachdem inzwischen die Schiffe gescheuert worden, sollten dieselben sich heute wieder bei dem Geschwader auf der Rhede einfinden, womit dasselbe dann vollzählig vor Zoppot versammelt wäre. Gerade diese kleineren Schiffe haben übrigens eine schwere und sehr anstrengende Fahrt hinter sich. Sie hatten auf der Reise von Wilhelmshaven hierher nicht nur mit sehr stürmischem Wetter und hoher See zu kämpfen, sondern wurden auch durch den bei der Fahrt in großem Geschwaderverbande nothwendigen Rekognoszirungs-, Boten- und Vorpostendienst stark in Anspruch genommen. Die Leistungsfähigkeit von Schiffen und Besatzung hat sich jedoch trefflich bewährt. — Einer Meldung aus Zoppot von 3 Uhr Nachmittags zufolge trafen die beiden Torpedoboots-Divisionen mit ihren Leitschiffen „Blitz" und „Brummer" 12 Uhr Mittags auf der Rhede bei dem Geschwader ein. General v. Caprivi begab sich um 2 Uhr Nachmittags an Bord des Aviso „Blitz" und wohnte einem Manöver der Torpedobootsflotille bei, welches auf hoher See ausgeführt wurde. Der Avisodampfer „Ziethen" ist noch im Hafen zurückgeblieben. — Wie gut es die Gefangenen im Kriminalgefängniß haben, zeigt folgender Vorfall. Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Rosenberg (?) erhielt zu den Erntearbeiten fünfzig Gefangene zur Hilfeleistung. Unter Aufsicht eines Gefangenaufsehers zog die Schaar los. Am Tage nach ihrer Ankunft auf dem Gute wird auf einmal ein Gefangener vermißt. Die auf der Stelle eingeleiteten Nachforschungen blieben erfolglos. Wer beschreibt das Erstaunen des Gefangeninspektors, als nach Verlauf weniger Tage der Verschwundene sich bei der Inspektion wieder meldet. Nach seiner Aussage gefiel ihm die Arbeit auf dem Gute nicht, im Gefängnisse sei es viel besser.

Saalfeld, 18. September. (Brutalität.) Verflossene Nacht beschädigte ein aus der Arbeit entlassener Schmiedegesell seinem ehemaligen Brodherrn ein Pferd und eine Kuh dadurch, daß er den Thieren Forkenstiele tief in den Leib trieb. Das Pferd muß nach dem Thäter geschlagen haben, denn man fand in der Nähe des Thieres ein paar Vorderzähne, welche zur Entdeckung des Thäters führten.

Eine Stunde verging. Die Großmutter war, von Aufregung erschöpft, hinausgegangen, um ein Weilchen zu ruhen und dann in dem alten Lehnstuhle eingeschlafen. Felicia war allein bei dem Sterbenden und in ihrem stolzen Gesichte drückte sich Ueberraschung aus.

„Er will Crystal sehen und ihr Etwas sagen," murmelte sie. „Beabsichtigt er etwa, selbst diese unbedeutende Erbschaft ihr allein zu hinterlassen? — Will er mich darum betrügen?" fuhr sie herzlos fort. „Wenn ich könnte, würde ich morgen dieses Stückchen Land verkaufen und mein Glück in der Stadt versuchen. Er darf mich nicht betrügen! Was will er ihr sagen? Ich wünschte, ich wüßte es!" Es verging noch eine Stunde; sie stand da, in die Dämmerung hinausblickend, doch der Sterbende regte sich nicht. Die Uhr tickte leise und einförmig, die alte Großmutter schlief noch immer im Lehnstuhle und es wurde immer finsterer im Zimmer.

Plötzlich stieß der Sterbende einen leisen, keuchenden Schrei aus. Er setzte sich im Bett aufrecht, stützte sich auf den Ellbogen und winkte Felicia zu sich. Er hatte einen Blutsturz bekommen.

„Ich sterbe — sterbe!" gurgelte er. „Crystal — wird — zu spät kommen. Nimm den Schlüssel von meinem Halse — die alte Eichenkiste — öffne sie — gieb Alles Crystal und —"

Ein neuer Blutstrom hinderte ihn am Weitersprechen; die Arme plötzlich ausstreckend, rang er keuchend nach Luft, fiel zurück und verschied.

Felicia eilte an sein Lager, sank neben ihm nieder und flüsterte heiser: „Er ist todt! — Wo ist der Schlüssel?" fuhr sie nach einigen Sekunden fort, „ich muß die Erste sein, welche die Eichenkiste durchsucht."

Ihre zitternden Hände suchten an seinem Halse; sie erfaßte das Band, an dem der Schlüssel hing, riß es entzwei und steckte es in ihre Tasche.

„Ich muß die Erste sein," wiederholte sie noch einmal. „Und doch, die Großmutter weiß es, das habe ich an ihrem Erschrecken gesehen, als er davon sprach. Sie darf es Crystal nicht verrathen, bis ich gesehen haben werde, was in der Kiste ist. Ich muß es verhüten, wenn ich auch das Aeußerste thun soll!"

Sie stand schnell auf und warf im Vorübergehen einen Blick auf die Gestalt ihrer Großmutter, die noch immer im Lehnstuhl schlief. Einen Augenblick zögerte sie unentschlossen, dann preßte sie die Lippen zusammen, ein verzweifelter Ausdruck blitzte über ihr dunkles schönes Gesicht, und leicht durch die offene Thür gleitend, legte sie der alten Frau die Hand auf die Schulter: „Erwache! Erwache!" rief sie aus. „Es ist Alles vorüber — der Vater ist todt!"

Die Großmutter fuhr erschrocken in die Höhe.

„Todt!" keuchte sie heiser — „todt! Und Crystal nicht da! O Lizzi, Lizzi — hat er nichts gesagt?"

„Nichts, woraus ich klug werden konnte," antwortete sie. Er flüsterte: „Mutter, sage nichts!" Ich konnte ihn nicht verstehen, und als ich ihn fragte, was er meinte, sah er mir in's Gesicht und sagte: „Großmutter soll schweigen; sage ihr, sie solle nichts sagen, bis zu ihrem Tode!" Dann stieß er einen keuchenden Schrei aus und fiel todt zurück." Die Lüge klang ganz glaublich, doch die Greisin rang die Hände.

„O Lizzie, Lizzie, warum hast Du mich nicht gerufen?" jammerte sie. „Ich hätte dabei sein sollen! Warum riefst Du mich nicht?"

„Ich rief, aber Du wachtest nicht auf", erwiderte Felicia, „und ich fürchte ihn zu verlassen, während er sprach. O Großmutter, was meinte er denn, als er sagte: „Du sollst nichts sagen bis zu Deinem Tode? — sprich!"

Doch die alte Frau schüttelte den weißen Kopf. „Nein, John es verboten hat!" erwiderte sie gebrochen, „ich wünschte, Crystal wäre gekommen! Es war nicht recht, zu schweigen — es war niemals recht, zu schweigen — und ich habe ihn immer gedrängt, es ihr zu sagen, seitdem sie erwachsen ist. Doch die Wünsche der Todten sind heilig, Lilie, und ich habe nicht das Recht, zu sprechen, wenn er es nicht will!"

Felicia hatte mit triumphirendem Blick den Kopf abgewendet, um nicht durch ihren Gesichtsausdruck die Freude zu verrathen, die sie darüber empfand, daß ihr Plan so gut gelungen war. Sie wußte jetzt, daß, was auch das Geheimniß sei, ihre Augen es zuerst durchdringen sollten.

„Die Eichenkiste ist in der Rumpelkammer", dachte sie. „Mein Zimmer stößt an dieselbe und ich kann sie unbemerkt betreten. Ich muß dieses Geheimniß erfahren, noch ehe ich schlafen gehe."

Zwei Stunden später kamen die Knechte mit Crystal, doch es war zu spät; sie fand nichts, als den Leichnam ihres Vaters, dem sie nur ihre biederen Thränen nachweinen konnte. Der Betrug war vollbracht.

(Fortſ. folgt.)

Literarisches.

(Deutsches Damen-Journal.) Die neueste Nr. des „Deutschen Damen-Journal", welches seit 5 Jahren erscheint und 20000 Abonnentinnen zählt, bringt eine große Anzahl zeitgemäßer Beiträge. Außer der Haupterzählung „Der Roman eines Mutterherzens" von Ernst Pasque finden wir kleinere Novellen von Bianka Bloch und C. Braun. Wilhelm Nebe liefert eine Abhandlung über Reichthum mit folgendem Schluß: „Wohl weiß ich, der Wunsch reich zu sein, ist sehr eng mit dem Glück verknüpft, aber:

Reichthum heißt nicht Gold erlangen,
Reichthum heißt nicht Schätze graben
Reichthum heißt: als sein umfangen,
Was wir lieb im Herzen haben —

Wer sich arm dünkt, der prüfe, ob er nicht doch etwas sein Eigen nennt, woran sein Herz mit jeder Faser hängt, etwas, was kein Geld, kein Gut erkaufen kann: eine treue Mutter, einen zärtlich geliebten Vater, ein theilnehmendes Weib, ein geliebtes Kind, mitsorgende Geschwister oder einen vertrauten Freund. Das Alles sind Dinge, „die weder Rost noch Motten fressen", deren Verlust aber kein Reichthum dieser Welt ersetzen kann. Voll rechter Wahrheit ist ferner der Artikel „Die Spuren der Poesie im Volksleben". Nina Günther übersetzte die „Monate" von Coppee aus dem Französischen. Anna von Strande wendet sich gegen die Unweiblichkeit des modernen „Damensport". Ein Abdruck aus Spiethoff's Schrift „Die Großmacht Presse" bezeichnet das geistige Arbeitsfeld der Frau als Schriftstellerin und Malerin.

Jastrow, 19. September. (Innungsbeschluß.) Der Vorstand der vereinigten Tischler-, Glaser-, Klempner- und Maler-Innung hierselbst hat in seiner letzten Sitzung Folgendes beschlossen: den Lehrlingen ist das Zigarren und Tabakrauchen verboten, auch dürfen dieselben Tanz- und Schanklokale nicht besuchen; jeder Lehrling muß spätestens um 10 Uhr Abends zu Hause sein und darf sich später ohne triftigen Grund auf der Straße nicht sehen lassen. Zuwiderhandelnde erhalten für den ersten Fall eine Rüge, beim zweiten Fall soll als Strafe die Lehrzeit um vier Wochen, beim dritten Fall bis zu drei Monaten verlängert werden.

Gr. Nebrau, 19. September. (Feuer.) Gestern Nacht wurden die Gebäude des Gasthofbesitzers Herrn Rehahn in Kanitzken in kurzer Zeit nebst dem ganzen Inventarium in Asche gelegt. Leider hat auch der 14jährige Sohn des R., der am 26. d. Mts. konfirmirt werden soll, bedeutende Brandwunden erlitten. R. war nur mit den Gebäuden und zwar sehr niedrig versichert, erleidet also große Verluste. Man vermuthet böswillige Brandstiftung als Racheakt. (N. W. M.)

Bromberg, 19. September. (Verschiedenes.) Als vorgestern der Arbeiter Herman Schulz aus Cielle bei Brahnau in einem kleinen Kahne, einem sogenannten Seelenverkäufer, über die Brahe fuhr, um aus dem Kruge in Siernieszek Schnaps zu holen, kenterte der Kahn, Schulz fiel in's Wasser und verschwand in den Wellen. Alles Suchen nach ihm bezw. seinem Leichnam blieb fruchtlos. — Der Lehrling Henschel aus Cüstrin, im Geschäfte des Kaufmanns Herrn Carl Walle hier hat sich gestern Nachmittag auf dem Speicher seines Prinzipals erhängt. Unglückliche Liebe soll das Motiv zu der That gewesen sein. Ein Dienstmädchen, welches mit dem Lehrling ein Liebesverhältniß unterhielt, hat sich, nachdem es von dem Selbstmord desselben erfuhr, gleich darauf in der Brahe ertränkt. — Der hiesige Gefängniß-Inspekter W., welcher vor einigen Wochen auf Veranlassung der Königl. Oberstaatsanwaltschaft verhaftet wurde und sich noch in Untersuchungshaft befindet, wird in nächster Zeit, da die Untersuchung gegen ihn nunmehr beendet ist, der hiesigen Strafkammer zur Aburtheilung vorgeführt werden. — Der Rentier Jung hierselbst hat sich durch einen unglücklichen Fall schwer verletzt und liegt krank darnieder.

Inowrazlaw, 19. September. (Gutsverkauf. Verurtheilung.) Der Ober-Präsident der Provinz Posen, Graf Zedlitz-Trützschler, besichtigte dieser Tage das Gut Ostrowitt bei Tremessen; das Gut soll für den Prinzen Wilhelm angekauft werden. — In der letzten Strafkammersitzung wurden die Viehhändler Dobrowolski und Laczkowski, von hier, zu je 2055 Mark Strafe oder 137 Tage Gefängniß verurtheilt, weil sie 50 aus Rußland eingeschmuggelte Schweine nach Inowrazlaw getrieben haben.

Inowrazlaw, 20. September. (Ein furchtbarer Brand) hat gestern in der ½ Meile von hier belegenen Ortschaft Szymborze gewüthet. Um 12 Uhr erscholl in der Stadt das Feuersignal und man sah in südöstlicher Richtung von der Stadt mächtige Rauchwolken emporsteigen. Das Feuer war auf einem in der Nähe des Schulhauses belegenen Gehöfte ausgekommen und zwar, wie man sagt, durch die Unvorsichtigkeit von Kindern. Da die erwachsenen Bewohner des Dorfes zum größten Theil nach der Kirche gegangen waren, so konnte eine wirksame Bekämpfung des Elements nicht sogleich vorgenommen werden und das Feuer, das besonders in den Erntevorräthen reiche Nahrung fand, griff bei der großen Dürre außerordentlich schnell um sich, so daß bald die größere Hälfte des Dorfes in Flammen stand. Spritzen eilten von allen Seiten zur Brandstelle und bald war auch die hiesige Feuerwehr auf dem Platze. Der energischen Thätigkeit der Herren Landrath Graf zu Solms, Branddirektor Olfe, Distriktskommissarius Stroschein, Direktor Grohmann sowie den angestrengten Bemühungen der Löschmannschaften, gelang es, von dem übrigen Theil des Dorfes das Feuer fern zu halten. Von dem Brande heimgesucht wurden im Ganzen 26 Wirthschaften, eingeäschert wurden 57 Gebäude; verbrannt sind fast sämmtliche Getreide- und Futtervorräthe, sowie einige Stück Vieh; ein Verlust an Menschenleben ist glücklicher Weise nicht zu beklagen. Auf der Brandstelle hatten sich Tausende von Menschen eingefunden. Durch das Brandunglück sind 23 Familien obdachlos geworden und die Noth der vom Brande Betroffenen ist, da der Winter vor der Thür steht, eine recht drückende, besonders, da die Abgebrannten durchweg nur mäßig versichert sind. (Kuj. B.)

Posen, 18. September. (Nach Kamerun.) Zu den Lehrern, welche sich der preußischen Schulbehörde für den Schuldienst in Kamerun zur Verfügung gestellt haben, gehört auch der hiesige städtische Lehrer van Hoeven. Derselbe reichte am 5. d. M. sein Gesuch an den Unterrichtsminister ein, und schon ist von der Posener Schulverwaltung bereits der geforderte Bericht über Herrn van Hoeven an das Ministerium abgegangen, woraus zu schließen ist, daß die Angelegenheit eilig betrieben wird. Der Minister bewilligt den Lehrern für Kamerun jährlich 5000 Mark Gehalt, wogegen diese sich für den Schuldienst in Kamerun auf zwei Jahre verpflichten müssen.

Der Sprechsaal bringt von einer Berlinerin und einer Pastorsfrau Ansichten über ein von kinderlosen Frauen angenommenes „fremdes Kind“, sowie Artikel über „Des Kindes erste Lektüre“ und über „Unsere Töchter.“ Außer Sinnsprüchen, Lesefrüchten kommen viele kleine Beiträge zum Abdruck, so über die Gesellschaft der Kinder, Handarbeit, Haushaltungssachen, Rezepte, Gesundheits- und Schönheitspflege, Hausgarten und Zimmergärtnerei, Notizblätter, Briefmappe, Anzeigen. Für den Preis von 10 Pfennig bietet jede Nummer Viel. Es ist von der Redaktion des „Deutschen Damen-Journals“ weise gehandelt, daß sie neben den Frauen (die selbstverständlich den Männern in Bezug auf Mittheilungen „über“ sind), auch Männern in ihren Spalten das Wort gönnt. Denn die Frauen hören zur Abwechselung auch gerne die Ansichten der Männer über Frauen und was in deren Beruf fällt.

Mannigfaltiges.

(Blinde Eifersucht.) Ein Gutsbesitzer aus Barcelona unternahm mit seiner schönen Frau und seinem sechsjährigen Söhnchen einen Ausflug mittels Bahn. In einer kleinen Station stieg ein junger Mann in's Koupé und der Gutsbesitzer sah es mit stillem Ingrimm, wie derselbe seiner Gattin den Hof machte. Plötzlich brauste der Zug durch ein Tunnel. Der Gatte hörte in der Richtung, wo seine Gattin saß, das Geräusch eines Kusses. Seiner selbst nicht mächtig, riß er einen Revolver hervor und feuerte durch die Dunkelheit. Ein Wehruf erscholl, das Alarmsignal wurde gegeben; noch wenige Sekunden und der Zug stand im Freien. Jetzt sah der Vater zu seinem Entsetzen — sein Söhnchen röchelnd auf dem Polster des Sitzes liegen. Das Kind hatte sich den Scherz gemacht, im Dunkeln seine Mutter zu küssen und so Anlaß zu dem grauvollen Irrthum gegeben. Der Kleine starb noch am selben Tage. Der Vater wurde verhaftet und seine Gattin reichte das Scheidungsgesuch gegen den Mörder ihres Kindes ein.

(Vor dem Polizeigericht.) „Angeklagter zum dritten Male stehen Sie in diesem Jahre vor Gericht, was hat Sie diesmal hierher geführt?“ — „Herr Präsident ein Gensdarm.“

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 21. September 1886.

— (Personalien.) Der kommandirende General des 1. Armeekorps, von Kleist, ist zum General der Infanterie ernannt worden.

— (Ernennung der Amtsvorsteher resp. Stellvertreter für den Kreis Thorn.) Unserem in der letzten Sonnabend-Nummer gebrachten Verzeichniß der zu Amtsvorstehern resp. Stellvertretern vom Herrn Oberpräsidenten ernannten Herren haben wir noch nachzutragen: 1) für den Amtsbezirk Lulkau zum Amtsvorsteher Rittergutsbesitzer Wegner-Ostaszewo, zu dessen Stellvertreter Rittergutsbesitzer Weinschenck-Lulkau; 2) für den Amtsbezirk Nessau zum Stellvertreter des Amtsvorstehers Gemeinde-Vorsteher Kaddatz-Gr. Nessau; 3) für den Amtsbezirk Mielub zum Stellvertreter des Amtsvorstehers Förster Wüstenei-Mielub; 4) für den Amtsbezirk Birglau zum Stellvertreter des Amtsvorstehers Rittergutsbesitzer von Rüdgisch-Rüdigsheim; 5) für den Amtsbezirk Kunzendorf zum Stellvertreter des Amtsvorstehers Rittergutsbesitzer v. Sczaniecki-Nawra; 6) für den Amtsbezirk Grünfelde zum Stellvertreter des Amtsvorstehers Besitzer Rinow-Zielen; 7) für den Amtsbezirk Chelmonie zum Stellvertreter des Amtsvorstehers Landwirth Kuntze-Lesno; 8) für den Amtsbezirk Sternberg zum Amtsvorsteher Gutsbesitzer Feldt-Kowroß, zu dessen Stellvertreter Rittergutsbesitzer Guntemeyer-Browina.

— (Wohlthätigkeits-Konzert.) Zum Besten der vom Brande in der Mauerstraße heimgesuchten Familien findet morgen Abend ½8 Uhr im Schützenhausgarten ein Wohlthätigkeits-Konzert statt Das Programm finden unsere Leser im Inseratentheile dieser Zeitung. — Die Bewohner unserer Stadt haben somit Gelegenheit, ihren Wohlthätigkeitssinn auch diesmal zu bekunden.

— (Turnverein.) Am Mittwoch, den 22. d. Mts. Abends 8½ Uhr findet die erste Versammlung der Altersabtheilung im Turnsaale statt. Der Vorstand des Vereins ladet bei dieser Gelegenheit auch Diejenigen, welche in den Verein neu einzutreten gedenken, zum Erscheinen daselbst ein (s. Inserat).

— (Theater.) Herr Theaterdirektor Hannemann wird, wie wir bereits mitgetheilt haben, bestimmt am 3. Oktober cr. die Wintersaison im Stadttheater mit seiner Gesellschaft eröffnen. Die Mitglieder derselben treffen schon in diesen Tagen hier ein; das Theaterbureau ist bereits hier eröffnet und befindet sich in „Hemplers Hotel.“

— (Regen.) Nach der endlos anhaltenden Dürre und der ziemlich rauhen Temperatur in den letzten Tagen stellt sich zur gegenwärtigen Stunde, Nachmittags 4 Uhr, mildes Regenwetter ein. Ob es anhalten und nachhaltig wirken wird, bleibt abzuwarten.

— (Plötzlicher Tod.) Der Fleischerlehrling Maltzahn auf der Jakobsvorstadt bei Herrn Gastwirth Tocht beschäftigt, erkrankte gestern Nachmittags plötzlich, nachdem er den Vormittag über noch gearbeitet hatte. Sofort wurde nach Herrn Dr. Meyer gesandt; als derselbe bald darauf erschien, fand er den jungen Mann bereits todt vor. Maltzahn hatte während der letzten Zeit über Leibschmerzen geklagt. Der Sachverhalt ist der Königl. Staatsanwaltschaft mitgetheilt, welche jedenfalls Veranlassung nehmen wird, die gerichtliche Sektion der Leiche, an welcher keine äußeren Verletzungen wahrzunehmen sind, zu beantragen.

— (Auf dem heutigen Wochenmarkte) wurden verkauft: Eier zu 60 Pf. pro Mandel, Kartoffeln 1,20 Mk. pro Zentner, Butter 1—1,30 Mk. pro Pfund, Senfgurken 70 bis 80 Pf. pro Mandel, Weißkohl 0,60—1,00 Mk. pro Mandel, Mohrrüben und Pastinak 5 Pf. pro Pfund, Wrucken 10 Pf. pro 3 Stück, Aepfel 10 Pf., Birnen 10 Pf. pro Pfund, Pflaumen 3 Pfd. 10 Pf. nnd per Tonne 3—3,50 Mk.; junge Hühner 80 Pf. bis 1,20 Mk. pro Paar, alte 90 Pf. bis 1,20 Mk. pro Stück, Enten 1,25—3 Mk. pro Paar, Gänse 3,25—4,50 Mk. pro Stück; Fische waren wenig vorhanden, nur Hechte 50 und Weißfische 30—40 Pf. pro Pfund; dagegen sehr viel Krebse 0,50—1,50 Mk. pro Schock; — Hasen waren auf dem Markte zum Preise von 3 bis 3,50 Mk.

— (Schwurgericht.) In der heutigen zweiten Sitzung wurde 1. verhandelt unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen die unverehelichte Anna Meister aus Rosenau wegen Kindesmordes. Die Angeklagte hatte ihr am 3. Juni d. Js. geborenes Kind durch Ersticken gleich nach der Geburt getödtet; sie wurde unter Genehmigung mildernder Umstände zu 2 Jahr 6 Monat Gefängniß verurtheilt; — 2. wurde verhandelt unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den schon vorbestraften Arbeiter Karl Zander aus Friedrichsbruch wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, begangen am 6 Febr. 1886 zu Unislaw an einem Kinde unter 14 Jahren. Das Urtheil lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 4 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer. Die Staatsanwaltschaft war in beiden Fällen durch Herrn Staatsanwalt Sander vertreten. Als Vertheidiger fungirten im ersten Falle Herr Rechtsanwalt Dr. Stein, im zweiten Falle Herr Rechtsanwalt Radt.

— (Polizeibericht.) Eine Gesellschaft von 12 aus Gewerbegehilfen bestehenden Personen, von einer Festlichkeit kommend, verursachte gestern in der Mitternachtsstunde in der Heiligengeiststraße ungewöhnlichen Lärm, so daß der in dieser Straße befindliche Nachtwächter sie zur Ruhe verwies und zum Nachhausegehen aufforderte. 10 von den Ruhestörern leisteten der Aufforderung des Wächters auch Folge, während zwei von ihnen sich so ungebührlich dem Wächter gegenüber benahmen, daß er sie verhaften wollte. Dieser Maßregel widersetzten sie sich nicht nur, sondern der eine derselben, der Pfefferküchlergehilfe Franz Krolikowski, vergriff sich sogar thätlich an dem Wächter, er schlug ihm wiederholt mit den Fäusten ins Gesicht und damit mehrere Zähne aus; warf ihn dann zu Boden und bearbeitete ihn weiter mit den Fäusten; der andere Attentäter, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, entriß dem Wächter die Nothpfeife und warf sie fort, wodurch letzterer nicht in der Lage war, Hilfe herbeizurufen. Krolikowski ist heute verhaftet worden. — Der schon öfters wegen Skandalirens verhaftete Schiffsgehilfe Nuschkowski mußte auch gestern Nachmittags wieder sistirt werden, da er am Weichselufer mit seinen Kollegen Händel suchte und Skandal verursachte. — Arretirt wurden gestern auch noch um 3 Uhr Nachts in den Straßen der Stadt zwei Mädchen.

Kleine Mittheilungen.

Mährisch-Ostrau. (Ueber den Einsturz der Kettenbrücke) wird folgendes berichtet: Die zweite Eskadron des 13. Ulanen-Regiments, welches sich auf dem Marsche aus Olmütz nach Galizien befindet, passirte eben gegen 8½ Uhr morgens die zwischen Mährisch- und Polnisch-Ostrau über die Ostrawitza gespannte Kettenbrücke, als das Mittelfeld derselben plötzlich unter weithin vernehmbarem Krachen einstürzte. Es ist kein Zweifel, daß die Brücke unter der Ueberlastung durch die Kavallerietruppe und vielleicht auch infolge des gleichmäßigen Auftrittes der Pferde einbrach, doch soll der Bauzustand dieser ärarischen Brücke schon seit längerer Zeit Anlaß zu Besorgnissen gegeben haben Zahlreiche Soldaten mit ihren Pferden, sowie viele Zivilpersonen, die sich gleichzeitig auf der Brücke befanden, stürzten in den Fluß und wurden von den Trümmern und Eisenbestandtheilen der Brücke begraben. Es wurde sofort die Feuerwehr alarmirt, die zur Rettung der Verunglückten sehr werkthätige Hilfe leistete. Unter den sechs getödteten Personen befinden sich zwei Kinder des hier wohnhaften Herrn Bernhard Stein. Achtzehn schwer und leichter Verwundete wurden ins Spital gebracht, doch ist die Zahl der Verwundeten weit größer, da sich viele derselben in häuslicher Pflege befinden. Auf telegraphische Ordre gingen von Olmütz mehrere Militärärzte hierher ab. Unter der hiesigen Bevölkerung herrscht große Aufregung über das Unglück, zumal der Bauzustand der Brücke bereits seit längerer Zeit ein bedenklicher war.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 20. September. Die aufständischen beiden Eskadrons und die Infanterie-Abtheilung, die sich ihnen angeschlossen hatte, wurden von den gegen sie geschickten Truppen zersprengt und aus der Stadt getrieben; eine Anzahl ist gefangen, andere geflüchtet, der Rest befindet sich auf dem Wege nach Valencia. Kriegsgerichte sind eingesetzt.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse“.

Madrid, 21. September. (Amtlich.) Die zersprengten Reste der aufständischen Truppen, welche in die Umgegend der Stadt flüchteten, sind von Gendarmen gefangen und befinden sich in Händen der Behörden der umliegenden Ortschaften, so daß die aufständische Bewegung als völlig beendet anzusehen ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. September.

	20/9. 86	21.9/86.
Fonds: Schluß schwach.		
Russ. Banknoten	196—65	196—45
Warschau 8 Tage	196—30	195—90
Russ. 5% Anleihe von 1877	101—50	101—50
Poln. Pfandbriefe 5%	61—60	61—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—90	57
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	99—90	100
Posener Pfandbriefe 4%	102—30	102—30
Oesterreichische Banknoten	162—35	162—70
Weizen gelber: Septemb.-Oktob.	153	153—50
April-Mai	163	163—50
loko in Newyork	85—50	85—50
Roggen: loko	128	129
Septemb.-Oktob.	128—70	130—50
Novemb.-Dezemb.	128—50	130
April-Mai	132—50	133—25
Rüböl: Septmb.-Oktobr.	43—70	43—60
April-Mai	44—60	44—50
Spiritus: loko	38—30	38—40
Septemb.-Oktober	38—30	38—20
Novemb.-Dezemb.	38—80	38—90
April-Mai	40—30	40—40

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 20. September Getreidebörse. Wetter: Ziemlich heiter bei kühler Temperatur. Wind: NO

Weizen. Bei mäßiger Kauflust erzielten Transitweizen unveränderte Preise, dagegen hatten inländische recht schweren Verkauf und konnten nur mühsam letzte Preise bedungen werden. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 129 30pfd 144 M., glasig 132 3pfd 147 M., roth 135 6pfd. 147 M., Sommer- 134pfd, 135 6pfd, 138pfd und 139 40pfd 151 M., milde 133pfd 148 50 M per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt 127pfd. 133 M., bunt glasig 130pfd 135 M, feinbunt 134 5pfd 140 M., hellbunt 128 9pfd. 134 M., 130 1pfd. 134 50 M., 128 9pfd, 130 und 131pfd 135 M, hellbunt glasig 133 4pfd. und 135pfd. 137 50 M., 134pfd 139 M., hochbunt 131 pfd. 140 M., fein hochbunt glasig 132pfd. 142 M. per Tonne. Für russischen zum Transit schwarzspitzig 125 6pfd. 121 M, bunt 129 30pfd 133 M per Tonne. Termine Sept.-Oktober 134, 134 50 M. bez, Okt.-Novbr. 134 50 M. bez., April-Mai 140 50 M. bez., Juni-Juli 143 50 M. bez. Regulirungspreis 134 M.

Roggen war bei kleiner Zufuhr inländischer Waare unverändert, transit eher etwas fester. Bezahlt ist für inländischen 127pfd und 133pfd. 110 M., für polnischen zum Transit 127pfd 89 M., 131pfd. 89 50 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine Sept.-Okt. inländischer 112 M. Br., 111 50 M. Gd., transit 90 50 M. bez, Okt-November transit 91 M. Br., 90 50 M. Gd., April-Mai transit 95 50, 96 M. bez. Regulirungspreis inländisch 110 M., unterpolnisch 89 M, transit 88 Mark

Königsberg, 20. September. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 39,50 M. Br., 39,25 M. G, 39 25 M. bez, pro September 39.50 M. Br., —.— M. Gd., —.— M bez, pro Oktober 39,25 M Br., 38,75 M. Gd.. —.— M. bez, pro November 39,00 M. Br., —,— M Gd., —.— M. bez, pro November-März 39,50 M. Br.. —,— M. Gd., —,— M. bez, pro Frühjahr 40.75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez., pro Mai-Juni 41,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 20 September. (Städtischer Central-Viehhof) Amtlicher Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 2984 Rinder, 9536 Schweine, 1517 Kälber, 13 696 Hammel. Das Rindergeschäft gestaltete sich im Allgemeinen etwas lebhafter als in den letzten Wochen, nur gute Stiere konnten, da sie etwas reichlich vertreten waren, die vorwöchentlichen Preise nur schwer behaupten Der Markt wurde ziemlich geräumt. Ia 55 bis 58, 2a 48—53, 3a 36—45, 4a 30—36 M pro 100 Pfd. Fleischgewicht In Schweinen inländischer Waare fand schon gestern ein ungewöhnlich starker Vorverkauf statt und der Markt verlief bei angemessenem Export und steigenden Preisen ziemlich rege. Bakonier waren zwar etwas zu zahlreich am Platze, weshalb das Geschäft sich weniger glatt abwickelte, doch wurde der Markt geräumt. Ia 50—51, 2a 48—49. 3a 45—47 M. pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Bakonier 43—45 M. mit 50 Pfd. Tara per Stück. Der Kälberhandel nahm ziemlich lebhaften Verlauf Ia 48—56, 2a 30—46 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht — Am Hammel-Markt war beste Schlachtwaare nur sehr schwach vertreten und erzielte daher leicht höhere Preise, als am vorigen Montag, auch Waare zweiter Qualität zog etwas an. Magervieh aber wurde weniger begehrt und hinterließ einigen Ueberstand.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 21. September.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
20.	2hp	758.4	+ 14.5	E^{1}	1	
	10hp	753.9	+ 7.8	SE^{1}	1	
21.	6ha	747.7	+ 4.8	C	2	

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	—	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Oktober . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
November .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.